



darauf müssen alle Bürger gefasst sein. Mögen sie auch darauf vorbereitet sein, daß der Staatrat bei seiner Tätigkeit mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen haben wird, und daß die Früchte seiner Arbeit nicht allein von ihm abhängen werden. Die Arbeit des Staatrates wird umso glücklichere Ergebnisse erzielen, einer je größeren Unterstützung und Mitwirkung der Nation er sich erfreuen wird. Zu dieser Unterstützung fordern wir auf, indem wir gleichzeitig feststellen, daß wir nicht eine beliebige politische Organisation sind, die dieser oder jener Lösung dient, sondern daß wir

### das polnische Staatswesen vertreten

und eine mit Regierungsbefugnissen ausgestattete Körperschaft bilden, die alle Staatsbürger gleich behandelt und von allen auch gleiches Recht für sich beanspruchen wird. Aller seiner Ehre bedarf das Vaterland heute; keinem ist es gestattet, sich dem Dienste für dasselbe zu entziehen.

**Warschau, 16. Januar.** Zur ersten Sitzung des provisorischen Staatrates ist nachzutreten:

Der deutsche Regierungskommissar, Graf Verchenfeld, wies in seiner Ansprache auf das Wohlwollen in beiden Monarchien hin, womit sie gemeinsam mit ihren Regierungen an den Ausbau Polens herantreten. Durch Annahme hätten die Staatsräteinstellungen zu bewahren, daß es ihr Ziel sei, in Verbindung mit Mitteleuropa und westlicher Kultur ein selbständiges Polen zu errichten. Der österreichisch-ungarische Regierungskommissar von Konopka beantwortete in seiner Ansprache die Proklamation vom 5. November als eine Tat, die in der Weltgeschichte einzig dastehe. Möge die Tätigkeit des Staatrates mit goldenen Letztern in der polnischen Geschichte verzeichnet werden.

Der neu erwählte Kronmarschall von Niemcewicz dankte für seine Erwählung und Bestätigung und sprach die Aufgaben des Staatrates, wozu die Polens eine Reorganisation, eines Landtages und einer eigenen Armee gehöre. Der Kronmarschall forderte den Staatrat zu Taten auf, wodurch am leichtesten die Gegner an Streitkräften würden. Er leide das festerliche Gefühl ab, dem Vaterlande treu zu dienen und einzig das Wohl des polnischen Staates im Auge zu behalten.

Die Proklamation des Staatrates an die Bevölkerung wurde an allen Straßen des Warschauer angehängt.

## Der deutsche Tagesbericht

Großes Hauptquartier, 17. Januar. (Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

#### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An mehreren Stellen der Front nahm der Artilleriekampf an Heftigkeit zu. Im Oberen-Rhein wurde eine feindliche Unternehmung durch unsere Batterien im Acme erstickt. Erfolgreiche eigene Patrouillenunternehmungen bei Le Sarz, Queudrouart und westlich von Bonn brachten 27 Gefangene und ein Maschinengewehr ein.

#### Heeresgruppe Kronprinz.

Nach wirkungsvoller Sprengung auf den Combres-Böhrenbrängen Hannoverische Infanteristen und Mioniere in die feindliche Stellung ein und führten nach Wiederherstellung der Grabenbesetzung mit mehreren Gefangenen in die eigenen Linien zurück.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

#### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bestimmtem Artilleriefeuer folgten nachmittags russische Angriffe gegen unsere Stellungen südlich Zmogon die abgewiesen sind. In schmaler Front eingedrungenen Feind wurde zurückgeworfen. Die Stellung ist restlos in unserer Hand. Zahlreiche tote Russen bedecken das Angriffsfeld. Während der Nacht wurden an mehreren Stellen gegen unsere Linien vorgehende Gefüdnungsabweichungen und Jagdskommandos abgewiesen.

#### Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Josef.

In den Südräumen hielten Stützpunkte deutscher Jäger am Loman (nördlich der Goldenen Brücke) mehrere Russen und ein Maschinengewehr aus den feindlichen Gräben.

Zwischen Gassina und Zujtaszai setzten Russen und Rumänen ihre Angriffe gegen die ihnen in den letzten Nächten entzogenen Höhenstellungen mit starken Waffen erstickt. Auf einer Spitze gelang es ihnen jedoch zu rasen, an allen anderen Stellen sind sie unter großen Verlusten blutig abgewiesen.

#### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radensien.

In der Summsiederung zwischen Praila und Katala sind vorgeschobene türkische Batterien bei Waden vor überlegenen

feindlichen Kräften beschlagnahmt auf die Haupt-Sicherungsstellen zurückgenommen.

Georg Pa Darta vorgehende russische Abteilungen wurden durch unser Artilleriefeuer zum Rückzug gezwungen.

### Mazedonische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Trotzdem ungünstige Witterungsverhältnisse die Flugfähigkeit im Monat Dezember erheblich einschränkten, gelang es unseren Agenten und Flugabwehrformationen, dem Feinde erhebliche Verluste zuzufügen.

Wir verloren 17 Flugzeuge.

Unsere Gegner verlor 66 Flugmaschinen ein, davon im Luftkampf 48, durch Abschuss von der Erde 18, durch unfreiwillige Landung 2. Hier von sind in unserem Besitz 22, jenseits der Linien erkennbar abgestürzt 4 Flugzeuge.

Der Erste General-Quartiermeister, Lubendorf.

### Kurzer Abendbericht.

Berlin, 17. Januar, abends. (Amtlich.)

Außer lebhafteren Gefechtsaktionen bei Doanmont sind von der Westfront keine besonderen Ereignisse zu melden. Im Osten blieb die Luftverhältnisse südlich Zmogon reger. Angriffe sind bisher nicht erfolgt.

## Amtliche Berichte der Verbündeten.

### Der österreichische Bericht.

Wien, 17. Januar. (Amtlich.)

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

##### Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Radensien.

Bei Radens wurden vorgeschobene osmanische Stützpunkte vor überlegenen feindlichen Kräften auf die Dauerwiderstandsfähigkeit geprüft. Ein feindlicher Angriff auf die Stellungen zwei Kilometer westlich von Radens kam durch unser Artilleriefeuer zum Stillstand.

##### Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Josef.

Zwischen Gassina und Zujtaszai setzten die Russen und Rumänen mit starken Kräften zum Angriff über. So gelang dem Feinde sich auf einer Höhe festzusetzen, während er auf den übrigen Frontteilen restlos abgewiesen wurde.

##### Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei den I. und II. Truppen keine Ereignisse. Russenischer Kriegsschauplatz. Auf der Kaula-Front und im Wippach-Tale lebte die Artillerietätigkeit wieder auf.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Doerer, Feldmarschalleutnant.

### Bulgarischer Bericht.

Sofia, 17. Januar. Heeresbericht vom 16. Januar. Mazedonische Front: An der gesamten Front unbedeutende Kampfaktivität.

Rumänische Front: Die Artillerie auf dem rechten Donauufer schob den Bahnhofs-Verkehr in Ordnung und beschränkte die Straße Mobilien-Walac-Daurdzuilesti, wo eine lebhafte Bewegung von Truppen und Fahrzeugen beobachtet wurde. Die Flaccia bracht unsere Artillerie bis jetzt neben feindliche Leichter und ein kleines Torpedoboot zum Sinken.

Sofia, 17. Januar. Heeresbericht. Mazedonische Front: An der gesamten Front sehr aktiver Artilleriefeuer. An gewissen Stellen, besonders an der Struma, Patrouillengefechte. Zwei feindliche Truppen beschossen erodierendes unsere Stellungen in der Nähe der Struma-Mündung. Rumänische Front: Vier feindliche Flugzeuge überflogen Tulcea. Wir vertreiben sie aber durch Artilleriefeuer.

### Türkische Berichte.

Constantinopel, 16. Januar. Heeresbericht. Auf letzter Front wichtige Ereignisse.

Konstantinopel, 15. Januar. Amtlicher Heeresbericht. Kaukasusfront: Auf dem linken Flügel waren wir an zwei Stellen feindliche Angriffe zurück.

An der rumänischen Front wiesen unsere Truppen einen feindlichen Anmarsch ab und nahmen ferner Waden im Sturm trotz heftigen feindlichen Feuers. Kein bedeutendes Ereignis an den anderen Fronten.

## Die besetzten Gebiete.

Berlin, 17. Januar. Amtliche des Jahres 1917 waren von uns besetzt in Belgien 20.000 Quadratkilometer, in Frankreich 20.000 Quadratkilometer, während von deutschen Truppen 20.000 Quadratkilometer in den Händen der Franzosen war. In Rußland waren besetzt 20.000 Quadratkilometer, in Italien 10.000, während 20.000 Quadratkilometer Österreich-ungarischen Bodens in den Händen der Russen waren. In Serbien waren es 20.000, in Montenegro 10.000 und in Albanien 20.000 Quadratkilometer, die von unseren Truppen besetzt waren.

## Glücklich entwischt!

Stamboul, 17. Januar. Ein vor Slavanger fremdes anallisches Geschwader verlor einen deutschen Erzdampfer, dem es jedoch gelang, wohlbehalten über die Dodelgrenze bei Corbuz in Sicherheit zu kommen. Als ein norwegische Torpedoboot hingekam, zogen sich die fremden Kriegsschiffe schnell zurück.

## Verloren's Schiffe.

London, 17. Januar. Die Admiralität gibt die Verlorenen nachfolgender Liste überliefert: anallischer Erzdampfer: „Damaht“, „Kamajoh“, „Misch“, „Metchy“, „Dall“, „Kont Temple“, „Anna George“, „Geeat“, „Milly“, „Paltine“, ferner die Verlorenen: „Kamajoh“, „Misch“, „Metchy“, „Damaht“, „Kamajoh“, deren Verlorenen auf „Geeat“ und „Milly“ wird. Der japanische Torpedoboot „Milly“ ist in den Besatzungen mehrerer dieser Torpedobooten bis zum 12. Januar verloren worden. Die Torpedoboot „Milly“ und „Damaht“ sind „Milly“ worden mit dem Verlust der Besatzung. Sie haben 100 Mann von den verlorenen Schiffen an Bord. Hier den Verlust beider Dampfer ist nicht bekannt.

## Ein österreichisches Schiff versenkt.

Rom, 17. Januar. Bericht des Marineattachés. Am Morgen des 11. Januar wurde bei den baharischen Inseln ein österreichisches Schiff von einem französischen U-Boot, das unteren See traktierten wegen der U-Booten und versenkt. Das U-Boot wurde ergebnislos von einem österreichischen Boot angegriffen.

Wohl es handelt sich um den österreichischen Dampfer „Jaar“ der, wie gemeldet, von einem französischen U-Boot ohne Warnung torpediert wurde. Eine türkische U-Boot der „Bastagore“ ist bei der U-Booten in Anmarsch zum U-Boot gefallen, bei die U-Booten der von den Entente-Staaten vertrieben Gealliaten sicher nicht abhelfen wird.

## Weitere Erfressungen an Griechenland.

Paris, 17. Januar. Agence Havas. Die Behörden der Entente richteten am 13. Januar eine neue Note an die griechische Regierung, in der es heißt, die Behörden der Alliierten hätten ihren Regierungen die griechischen Noten vom 28. Dezember 1916 bis 10. Januar 1917 übermittelt und den Auftrag empfangen, die griechische Regierung zu lassen, daß die alliierten Regierungen zwar bereit sind, sich von ihrer Zustimmung zu den durch die Note vom 6. Januar geforderten militärischen Maßnahmen, daß sie aber die Antwort auf einzelne Forderungen der Note vom 11. Dezember nicht annehmen könnten vor Abstellung folgender Punkte:

1. Trotz der durch die Alliierten empfangenen Verpflichtungen, die Kontrolle wenigstens teilweise zu gestatten, könnten die Alliierten keine Einschränkung der griechischen Regierung zuzulassen, die ihre Maßnahmen in Frage stellen könnte.

2. Die Alliierten bestanden auf der Befreiung und bedingungslosen Auslieferung des Besitzes der griechischen Regierung der aus politischen Gründen in Haft genommenen Personen.

3. Die Alliierten könnten sich infolge der letzten Charakter der durch 2 der Note vom 13. Januar der griechischen Regierung nicht darauf verlassen lassen, daß die infolge dieser Unternehmung zu beschaffenden Erfressungen nach den Bestimmungen der griechischen Erklärung festgelegt würden. Die Note würde erst aufgehoben werden können nach der genauen und formellen Annahme aller Forderungen der Alliierten und Erfüllung der in der Note vom 28. Dezember ausgedrückten Bedingungen.

Die griechische Regierung antwortete, sie habe nicht die Absicht, Einschränkungen bei der Annahme der von den Alliierten festgelegten Forderungen vorzunehmen. Sie habe auch die durch 1 und 2 der Note dargelegten Bedingungen zu. Sie nehme ebenfalls den Inhalt des 3 über die Befreiung der politischen Gefangenen an und sie nehme Kenntnis von den Erfressungen der griechischen Regierung.

## Stiefkinder des Glücks.

Roman von Maria Linben. (Erster Druck.)

(Nachdruck verboten.)

„Jetzt kommt das Glück zu spät“, entgegnete Rosmar. „Alles ist schon verstorben und sie sind gestorben. Sie hätten doch kommen müssen.“

„Gott, Herrgott“, weinlagte die arme Mutter, „was hat das arme, unschuldige Kind getan, daß es für seine Lebenszeit elend ist?“

„Sie müssen sich das nicht so zu Herzen nehmen, gute Frau“, riefste der Arzt teilnehmend. „Die hübsche kleine Lamm trotz allem ein Glückskind sein!“

„Amen, Herr Doktor“, entgegnete Luise traurig. „Ja, und meine armen Wärmer, wir sind Stiefkinder des Glücks. Meine arme, kleine Berthel wird nie richtig gehen können und schwach wird sie abends bleiben.“

„Dah die kleine schwach bleibt, können Sie verhindern“, versetzte Doktor Rosmar. „Sammeln Sie im Frühjahr junge Lammern und Kleinfischarten, kochen Sie dieselben eine Stunde lang in Regenwasser und haben Sie die kleine täglich darin. Lassen Sie das Kind viel Milch trinken und täglich zwei weiche Eier essen. Die kleine muß sich so viel wie möglich in der frischen Luft aufhalten.“

„Können Sie ihr nicht eine Schmiere verschreiben, Herr Doktor?“ bat Luise.

„Dadurch würde ich Ihnen das Geld aus der Tasche wehen und den Apotheker bereichern“, versetzte der Doktor. „Nehmen Sie der kleinen täglich die Hüfte mit frisch ausgelegtem Fett ein. Glauben Sie mir, das Kind wird später so gut und sicher gehen, wie Sie und ich.“

„Bitte seufzte schmerzlich. Berthels Unglück berührte sie tief, wie der Verlust ihres Vermögens. Sie dankte Doktor Rosmar und fragte, was sie schuldig wäre.“

„Das Wiederkommen, gute Frau“, sagte der sonst so große Doktor herzlich. „Auf Wiedersehen in einem Vierteljahre.“

„Dann danke ich auch schön“, sagte Luise, „und ich werde der Frau Doktor was aus der Wirtschaft mitbringen.“

„Sie dankte dem Arzt die Hand, nahm ihr Kind auf den Arm und entfernte sich, das Herz schwer an Sorgen.“

Der junge Rosmar, der mit dem Arztwort auf sie wartete, fragte sie teilnehmend:

„Es ist wohl nicht so schlimm, wie Sie denken, Sie werden es doch noch einmal sehen.“

„Es ist nichts zu machen“, gab Luise weinend zurück. „Das arme Kind wird den Schaden zeitlebens behalten.“

„Nu, demwegen wird sie doch ein hübsches Mädel werden“, tröstete der gutmütige Mensch, „und sie wird an jedem Finger einen Freier hängen haben. Welt ja, wir lehren nirgends ein?“

„Ne“, sagte die Frau. „Da! Lassen Sie Sonntag im Presham ein Glas Bier geben! Mich verlangt nach Hause.“ Sie drückte dem Freier bei diesen Worten zwei Silberroschen in die Hand und nahm in dem Wagen Platz.

Doktor Rosmar hatte den Vorgang vom Fenster aus beobachtet. Er dachte:

„Die Frau hat doch auch Lust, aber sie denkt nicht an sich. Armes, braves Weib! Es ist ein wahres Wunder, daß ihre beiden letzten Kinder nicht föpferlich zurückgeblieben und schwach sind, denn seit vierzehn Jahren hat sich der Mann dem Trunk ergeben. Aber es mag wohl daran liegen, daß sie von der Mutter so gesundes Blut mitbekommen haben.“

Berthel knoberte verträglich an einem Stengel Weizenstängel, den ihr der Doktor geschenkt hatte, und die unglückliche Frau hing ihren trüben Gedanken nach. Nur zu gut erinnerte sie sich des Tages, an dem Hermann mit ihm beständig schreienden Kinde von einem Spaziergange zurückkehrte. Damals war ihr Liebster zu Schaden gekommen. Ihr Mutterherz war von Bitterkeit gegen ihren Gatten erfüllt. Wenn Hermann damals seine Schuld eingestanden hätte, dann hätte sich das Mädel besitteten lassen. Er hätte aus Feigheit alles in die Wehre gestellt, weil er sich die Normirte seiner Frau ersparen wollte, mußte Klein-Berthel leiden, bis sie die Augen für immer schloß! Wie glücklich waren sie gewesen und wie unglücklich waren sie durch Hermanns Schuld geworden. Wenn er nicht ein halbes Jahrhundert geblieben wäre, wäre er den Verführungskünsten seines Bruders nicht erlegen.

Als der Wagen vor dem Bäckerischen Hause hielt, kam Dorel, die älteste Tochter, aus dem Kutschhof. Sie hatte verweinte Augen und sagte schluchzend:

„Denken Sie sich, Mutter, was der Vater gemacht hat! Alle dreihalf Eimer, die wir für die Strohweiden in der Stadt gemäht haben, hat er an solche ein verweintes Kindermädel verkauft! Mit dem Gelde ist er raus in die Solbene Sonne“ geangenen. „In sehen wir ihn erst wieder, wenn er nicht mehr auf den Füßen stehen kann.“

„Mir die Enten sollte ich doch fuffzehn Taler kriegen“, sagte Luise ganz verstimmt. „Wo nehme ich die an her? Jeder Fennig ist schon herunter.“

„Gott, Herrgott“, sagte Luise, „was konnte der Vater mit dem Geld machen? Ich bin zum Unglück gekommen.“

„Mädel, was hat denn der Doktor über Berthel gesagt?“ fragte Dorel.

„Es ist nichts zu machen, hat er gesagt“, berichtete Luise traurig. „Wir hätten halt früher kommen müssen, hat er gesagt!“

„Ach, das arme, liebe Berthel!“ sagte Dorel. „Mutter, ich denke, wir haben doch deshalb kein Geld, weil der Vater solch ein Schwachkinder ist.“ Sie wuschte sich mit der blauen Schürze die Tränen ab, die über ihr hübsches Gesicht trauerten.

„Dorel, Du hast wohl was mit dem Vater Worte gehabt?“ fragte Luise knifflig. „Die Lehnerei sind gar stolz. Wenn der Karl Dir auch noch so gut ist, seine Leute leiden es doch nicht, daß er Geld nimmt.“

„Da hat die Mutter recht“, gab Dorel bitter zurück. „Der Karl hat es heute seinen Leuten gesagt, daß er nicht kommen soll; da ist sein Vater ara fide geworden. Er hat mit der Faust auf den Tisch geschrien und hat geschrien: „Von dem Kaufmann kommt mir kein Mädel her die Schwesle!“ Der Vater hat mir das Geld verfallen!“

„Glaube mir“, versetzte Luise, „wenn mir noch so reich wären, wie früher, dann könnte der Vater noch zehn Mal mehr trinken, ohne daß es die alten Lehnerei fürte. Tenen geht es nur ums Geld!“

„Das Geld hat der Vater doch eben Klein gelehrt“, sagte Dorel weinend. „Wenn Sie es drehen und wenden, wie Sie wollen, Mutter, der Vater ist doch daran schuldig, daß nicht der Karl nicht nehmen darf. Einen andern mag ich nicht, und ich muß ihn als alte Jungfer verheiraten. Und Sie haben schon eine für den Karl! Die Schwesle komme soll er sich nehmen. Mutter, wenn die als Frau dort eingieht, kann ich nicht hier bleiben! Das kann ich nicht ansehen. Dann vermale ich mich.“

„Mädel, Du bist ja meine rechte Hand! Ich kann ich nicht hergeben!“ wollte Luise ausrufen, aber sie schwieg, denn der Frieden ihres Kindes ging ihr über alles, damit Dorel die Mühe ihres Herzens wiederfinden, mußte die gute Mutter jedes Opfer bringen. Ihrem guten Kinde sollte das gemarterte Herz nicht Mißtraue brechen. Nach einem kurzen Schweigen sagte Frau Rosmar bestimmt:

„Wenn Du nur zu guten Leuten kommen möchtest, Dorel! Es gibt Herrschaften, die lassen ihr Geld recht schlecht.“

„Die Frau Steuertrassler hat das nicht“, entgegnete das junge Mädel eifrig. „Sie ist gut.“

„Aber die Leute haben so wenig und es sind so viele Kinder da“, wendete die Mutter ein.

„Dorel, es es doch ebenso“, versetzte Dorel, „da werd ich mich ganz zu Hause halten.“

# Besprechung über Nahrungsmittelfragen.

Berlin, 17. Januar. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Am Donnerstag den 17. d. M. ist in der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften ein Vortrag gehalten worden über die Nahrungsmittelfrage. Der Vortragende war Herr v. Helldorf, ein Mitglied des Reichstages. Er hat über die Nahrungsmittelfrage in der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften einen Vortrag gehalten. Er hat über die Nahrungsmittelfrage in der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften einen Vortrag gehalten.

## Aus Frankreich.

Paris, 17. Januar. Der Finanzminister hat dem Senat ein Gesetz vorgelegt, das die Steuer auf den Verbrauch von Wein, Branntwein und Spirituosen betrifft. Das Gesetz ist in der Sitzung des Senats am 17. d. M. angenommen worden.

In der Sitzung des Senats am 17. d. M. ist ein Antrag angenommen worden, der die Steuer auf den Verbrauch von Wein, Branntwein und Spirituosen betrifft. Der Antrag ist in der Sitzung des Senats am 17. d. M. angenommen worden.

Die Abgeordneten des Reichstages haben in der Sitzung am 17. d. M. einen Antrag angenommen, der die Steuer auf den Verbrauch von Wein, Branntwein und Spirituosen betrifft. Der Antrag ist in der Sitzung des Reichstages am 17. d. M. angenommen worden.

## Französisch-englischer Kriegsrat.

Paris, 17. Januar. Der Kriegsrat hat in der Sitzung am 17. d. M. einen Antrag angenommen, der die Steuer auf den Verbrauch von Wein, Branntwein und Spirituosen betrifft. Der Antrag ist in der Sitzung des Kriegsrates am 17. d. M. angenommen worden.

## Neuer Museum gegen Irland?

Die „Times“ berichten aus Paris: Im Parlament ist ein Antrag angenommen worden, der die Steuer auf den Verbrauch von Wein, Branntwein und Spirituosen betrifft. Der Antrag ist in der Sitzung des Parlamentes am 17. d. M. angenommen worden.

## Militärrevolte in Marseille?

Berlin, 17. Jan. Der General v. Werder hat in der Sitzung am 17. d. M. einen Antrag angenommen, der die Steuer auf den Verbrauch von Wein, Branntwein und Spirituosen betrifft. Der Antrag ist in der Sitzung des Generals am 17. d. M. angenommen worden.

## Der Brand des „Schlachtkreuzers“ „Tuskuba“.

Zoll, 17. Januar. (Mentor.) Die Verluste an Menschenleben bei dem Brand des „Schlachtkreuzers“ „Tuskuba“ sind sehr groß. Die Ursache des Brandes ist noch unbekannt.

## Vom englischen Schiffsbau.

Manchester, 17. Januar. Die „Manchester Guardian“ schreibt: Der Schiffsbau in England ist in den letzten Jahren sehr zurückgegangen. Die Ursache dafür ist die Konkurrenz der ausländischen Schiffe.

## Zur Kartoffelnot in England.

Amsterdam, 17. Januar. Die „N. O. am Rijn“ meldet aus Amsterdam: Die Kartoffelnot in England ist sehr groß. Die Preise sind sehr hoch. Die Ursache dafür ist die schlechte Ernte im letzten Jahr.

## Ein freiwilliges Berliner Heer?

Wien, 17. Januar. Aus Konstantinopel wird berichtet: Die Osmanen haben ein freiwilliges Heer in Berlin aufgestellt. Die Heerführer sind sehr erfahren.

Kampfen, hat die lebhafteste Zustimmung aller in der Türkei lebenden Völker hervorgebracht. Auch unter ihnen haben sich alle Weislinge und tüchtige Vorkämpfer. Der Kriegsminister erklärte, daß alle persischen Freiwilligen von 14 bis 25 Jahren an die persische Front zu bringen seien.

## Unkluge Berichte der Gegner.

Am 16. Januar. In der Westfront keine Veränderungen. In der Ostfront sind die Kämpfe lebhaft. Die Russen haben die Perser in der Nähe der Perserarmee zurückgeworfen.

Am 16. Januar. In der Westfront keine Veränderungen. In der Ostfront sind die Kämpfe lebhaft. Die Russen haben die Perser in der Nähe der Perserarmee zurückgeworfen.

Am 16. Januar. In der Westfront keine Veränderungen. In der Ostfront sind die Kämpfe lebhaft. Die Russen haben die Perser in der Nähe der Perserarmee zurückgeworfen.

Am 16. Januar. In der Westfront keine Veränderungen. In der Ostfront sind die Kämpfe lebhaft. Die Russen haben die Perser in der Nähe der Perserarmee zurückgeworfen.

## Russische Gefangenenbehandlung.

Der Kommandant der 2. Division, welcher als Marineoffizier im Krieg war, wurde im April 1915 bei einer Expedition nach dem Ostpolen von den Deutschen gefangen genommen. Die Russen haben die Gefangenen sehr schlecht behandelt. Die Deutschen haben die Gefangenen in den Gefängnissen in Berlin gefesselt.

## Politische Uebersicht.

Die deutsche Regierung hat in der Sitzung am 17. d. M. einen Antrag angenommen, der die Steuer auf den Verbrauch von Wein, Branntwein und Spirituosen betrifft. Der Antrag ist in der Sitzung der Regierung am 17. d. M. angenommen worden.

Aus der Note Deutschlands an die Neutralen geht hervor, daß wir schon 1897 von Brasilien für den Kriegsfall das Durchgangsrecht bekommen hatten, dem Brasilien seinen Widerstand entgegensetzte. Und doch sprach der Kaiser im Reichstag von dem Verlangen nach dem Durchgangsrecht. Und doch war der Durchgang unter keinem Recht, auf dem der Kaiser hätte bestehen müssen. Wilson habe gesagt, daß die Weltpolitik kein Verbot für uns bringe. Ja, aber es müßte auch mal gesehen werden, ob wir nicht doch schon in die Gefahr kommen. Aus dieser Gefahr könnten wir durch den Durchgang des Handelsverkehrs befreit werden, dann, als der Kaiser es für gut hielt, den Durchgang über den Mund zu fahren.

Zum Schluß wurde der Reichslangler mit einer Resolution anvertraut, die von ihm verlesen, seinen ganzen Einfluß dahin geltend zu machen, daß der Weltkrieg nicht mehr als Ueberwasser-, sondern als Unterwasserkrieg geführt wird.

## Die Verabsicherung der Kartoffelration.

auf drei Pfund pro Kopf und Woche hat, wie vorauszusehen war auch in den Kreisen der Schwerarbeiter große Verunsicherung hervorgebracht. Trotzdem die Ration für Schwerarbeiter nicht herabgesetzt wird, sind doch deren Familien in Mitleidenschaft gezogen, weil je nach der Ration die meisten Familien 6 bis 8 Pfund pro Woche weniger erhalten. Siebzehn der Schwerarbeiter als Familien erhalten fünf und andere weniger, was natürlich die Ration für die Familien, die als Ersatz dienen sollen, einen solchen nicht, weil sie bisher schon im Uebermaß gegessen werden konnten, so wird und muß auch von der für ihn bestimmten Ration an die Familie abgegeben. Mit weniger als 5 Pfund Kartoffeln ist eben nicht auszukommen. Der das Gewicht behaltend, tritt sich gewaltig. Der Mensch kann nicht immer Mägen essen.

Die vier Verarbeiterverbände haben deshalb erst in der letzten Zeit und an das Reich erwidert, daß in Berlin eine Forderung abgemacht, worin auch die Verbesserung der bisherigen Kartoffelration bitten und auf die Verabsicherung der Ration und die Verabsicherung der Ration hinweisen, welche die Verabsicherung der Ration dieser Ration hervorruft. Sie wollen wissen, daß die Regierung noch einmündet und für die Verabsicherung der Ration sorgt. Wer von der Mitte Februar steigenden Kartoffelpreise recht mit der Verabsicherung zurückhält, mit dem muß früher Prozedur gemacht werden, weil dabei zu viel auf dem Spiele steht.

## Parteiangelegenheiten.

### Der Vorsitzende unserer Partei über ihre gegenwärtige Lage.

In einer trotz des Schneesturms gut besuchten Versammlung des Reichstages am 17. d. M. hat der Vorsitzende der Partei, Herr v. Helldorf, einen Vortrag gehalten. Er hat über die gegenwärtige Lage der Partei berichtet. Er hat über die gegenwärtige Lage der Partei berichtet.

Wir halten fest an der Politik des 4. August. Nach dem Krieg wird die Niederlage sein. Vor allem im Interesse der Arbeiterklasse müssen wir uns für den Kampf einsetzen. Wir kämpfen aber auch alle Kraft in der Hand und arbeiten für den Kampf und den Kampf.

Darauf kam Ebert auf die Treiber einer unverantwortlichen und rechtsabwärtigen Opposition in der Partei zu sprechen. Die sozialistische Reichstagesopposition kann nur als ein offenes Mißbrauch von Parteiorganisationen und Parteimitteln zur Parteispaltung, als die Erzeugung der Opposition durch die Anarchie erklärt werden.

Der Lebensnerv der Arbeiterklasse ist die Partei. Die Partei ist die Kraft, die die Arbeiterklasse in den Kampf führt. Die Partei ist die Kraft, die die Arbeiterklasse in den Kampf führt.

Die Partei befindet sich in einer bitteren Situation. Die Arbeiterklasse ist in den Kampf geführt. Die Partei ist die Kraft, die die Arbeiterklasse in den Kampf führt.

Die Arbeiterklasse ist in den Kampf geführt. Die Partei ist die Kraft, die die Arbeiterklasse in den Kampf führt. Die Arbeiterklasse ist in den Kampf geführt.

**Briefkasten.**

Sprechstunden der Redaktion: Donnerstags von 12-1 Uhr mittags. Schriftliche Auskünfte sind nur ausnahmsweise erteilt.
D. Schwientowski. Nur die ehelichen Kinder des Verfallenen erhalten Militärrenten, Jore (der Ehefrau) Kinder aus erster Ehe bekommen keine Rente.
W. Weilerwitz. Ihr Ehemann ist zur Arbeit nach R. beurlaubt. Da können Sie weiter unterstützt werden, wenn der Lohn des Mannes nicht ausreicht, für sich an einem fremden Orte und für seine Familie zu sorgen.
W. Oppeln. 1. Die Mutter kann sich noch an den Regierungspräsidenten wenden, es ist aber zweifelhaft, ob sie etwas bekommt. 2. Ist der gewöhnliche Aufenthaltort Ihrer Ehefrau die Stadt Berlin, dann muß Berlin die Wehrunterstützung zahlen. Schreiben Sie deshalb auch an den Regierungspräsidenten in Oppeln.
Landst. H. A. Das Gesuch hätte Aussicht auf Erfolg, aber nur, wenn ein Waffenstillstand einträte.
Wehrm. W. W. Wir können für Sie leider nichts mehr tun. Das Gesuch ist erklärt, es hat die Karten sofort abgeschickt. Sie haben jedoch nichts erhalten; da muß wohl angenommen werden, Sie sind, wie schon so manches Feldpostpalet verloren gegangen.
Frau A. Kunderstraße. Kriegs-Wochenhilfe müssen Sie bekommen, denn Ihr Ehemann ist ja eingezogen. Wehen Sie ins Arbeiter-Sekretariat, Margaretenstraße 17, II, Zimmer 32 (1 bis 1 Uhr und 1/2 bis 7 1/2 Uhr); dort wird man Ihre Sache weiter betreiben.
Hilff. P. D., Hügland. Der Antrag auf Kriegsbeterngehalt ist bei der Postbehörde zu stellen, auf dem Lande müßte beim Amtsvorsteher.
Oßen. Die Kapitalabfindung eines Kriegsverletzten ist

nur möglich, am Grundbesitz zu erwerben oder zu setzen, sonst nicht. Der Antrag ist beim Bezirksfeldwebel zu stellen.
Kleisschmied. W., Oßen. Wir haben über die Heilungsmittel-Ausgabe nichts zu berichten; das erfahren Sie auch aus der amtlichen Nachricht in der Montag-Nummer vom 16. 1. 17. Sie müssen sich an die städtische Schlachthof-Verwaltung wenden.
M. S. 100. Die Frau hat Anspruch auf Kriegswochenhilfe. Sie hat sich an ihre Krankenkasse zu wenden, wenn sie einer umgehrt; ist das nicht der Fall, ist aber der Mann vor seinem Einziehen ins Meer Mitglied einer Kasse gewesen, dann muß sich die Frau an die Kasse des Mannes wenden. War der Mann vorher nicht Kassenmitglied und gehört auch die Frau keiner Kasse an, dann muß der Antrag auf Kriegswochenhilfe dort gestellt werden, wo die Kriegsunterstützung verlangt wird, also auf dem Lande beim Gemeindevorsteher. Bedürftige Kriegsverletzten, die entbunden haben, können auch an die Kriegsunterstützung der Frau Kronprinzessin in Potsdam schreiben und eine Unterstützung erbitten.
M. 1000. Nein, wir können Ihnen diese Frage auch nicht beantworten. Wir haben besseres zu tun, als uns mit solchen ungelassenen Dingen zu beschäftigen.
A. G., Canth. 1. 2. 49 a. v.: Krankheiten des Herzes, Arbeitsvermeidungsmittel. 2. Aussicht, wegzukommen, haben Sie wohl nicht. Das Gesuch mit Ihnen im einzelnen geschieht das können wir nicht sagen. Das Rentenverfahren muß nach unserer Ansicht weitergehen.
H. J. A. Es bleibt bei dem einmalig bewilligten Zuschuss; von einem zweiten Zuschuss ist uns nichts bekannt.
M. G. 1. Der Antrag auf Kapitalabfindung ist vom Kriegsverletzten beim Bezirksfeldwebel zu stellen. 2. Die volle Abfindung beträgt in Ihrem Falle 9072 Mk.; aber Sie können auch mit einem Teil davon abgefunden werden. Die Behörde ist nicht genötigt, Ihnen die volle Abfindung zu bewilligen.

3. Ob Sie die Kapitalabfindung bekommen? Ja, das können wir nicht wissen; stellen Sie zunächst den Antrag.
Landst. H. A. Gehm. Sie sind Landsturmmann, als den Sie sich doch selbst bezeichnen. Berufssoldat sind Sie nicht, auch nicht aktiver Soldat. Berufssoldaten sind die Soldaten, die ihre aktive Dienstzeit abgeleistet haben und als Unteroffizier usw. freiwillig weiter dienen.
P. P. I. Brechtan. Für die vier Tage Nachurlaub müßte Ihnen das Verpflegungsgeld von täglich 1,60 Mk. auch gezahlt werden, denn der Nachurlaub wurde Ihnen doch wegen Krankheit der Ehefrau bewilligt. Beschweren Sie sich schriftlich.
P. P. 2. Feldgrau. Mit den Mk. 3,00 bis 15. Juni bezahlt. Soz. Feldpost wollen Sie direkt an den Verlag S. F. Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, senden.
Krankentr. Jol. Dietrich 203. Rahlung ist nicht erfolgt, haben Sie Mitteilung, dann senden Sie uns diese ein.
Feldschmiederei VI. In Schieding.
Feldpost. O. Döring bis Ende Febr., Wehrm. Selzge 7/10 Oßen, B. Gaida Oßen, Emil Harnath bis 10. Febr., P. K. 1748, Anka bis Ende Febr., Wilh. Dreier ja am 28. 12., Antonowky, Alf. Ludwig, Tiedenhofen, Porto 10 Pfg., Geld reicht aber nur bis 22./12., P. Gottschling, Reuer, Anton Fischer 207 ja, bis 15./1. bez., Feldb. K. Frank, Est. Kreffe bis 31./12. bez., Sanitäts-R. W. 268, Gemeing. Kalender vergiffen, R. Knobloch Neu-Siedlich, W. W. 89.
Eingegangen von A. R. 2 Mk. — Ehem. 1 Mk. Adresse ist jetzt geändert. — Schmitt 345/4: 1 Mk. — Silber 11/51 Oßen: 3 Mk., bezahlt ist jetzt bis zum 12. 3. 17. — Paul Stephan, A.-R. 20: 3 Mk. — Reich, Leichte Kron. Sonne 4: 1 Mk. — W. St. Alles eingegangen, bezahlt ist bis zum 15. 2. 17. — W. Schäbler, S.-R. 16: bezahlt ist bis 31. 1. 17. — Grefreiter Wengler, A.-R. 6: 2 Mk. — Karl Schmidt: 1 Mk. — S. Friedr. 352/4: Ja, 2 Mk. — Minnich, A.-R. 21: 3 Mk.

**Familiennachrichten.**

**Nachruf!**  
Am 12. d. Mts. verstarb Sie kurzem aber schweren Leiden unser wertgeschätztes Mitglied  
**Herr**  
**Bezirksarmendirektor Sachs**  
im Alter von 66 Jahren.  
Ueber 9 Jahre hat uns der Dahingeschiedene als eifriger Mitarbeiter und treuer Berater bei unseren Verhandlungen zur Seite gestanden.  
Mit liebevollem Verständnis ist er immer in seinem langjährigen Ehrenamt für das Wohl der ihm anvertrauten Armen tätig gewesen. Seine der Armendirektion geleisteten ausgezeichneten Dienste, sowie seine lebenswürdigen persönlichen Eigenschaften lassen uns die durch seinen Tod in unsere Reihe gerissene Lücke schmerzlich empfinden.  
Ein dauerndes Andenken ist ihm in unserem Kreise gesichert.  
Breslau, den 17. Januar 1917.  
**Die Armendirektion.**

**Stadt-Theater.**

Donnerstag 7 1/2 Uhr:  
„Die toten Augen“.  
Freitag 7 1/2 Uhr:  
„Die Schneider von Schönau“.  
Sonntag 7 Uhr:  
„Der Holenkavalier“.  
Sonntag, nachmittags 2 1/2 Uhr,  
zu kleinen Preisen:  
„Die Heintichmäuschen“.  
Abend 7 Uhr:  
„Alfa“.  
Der Kartenvorverkauf für die Sonntag-Nachmittagsvorstellung beginnt Sonnabend, vormittags 10 Uhr.  
Der Kartenvorverkauf für die Verehrten-Vorstellung am Montag, den 22. Januar, „Der Troubadour“ findet nur für Vereinsmitglieder am Freitag, den 19. Januar, nachmittags 3-5 Uhr, an der Theaterkasse statt.

**Lobe-Theater.**

Donnerstag 7 Uhr:  
„Faust“.  
Freitag 7 1/2 Uhr:  
„Orpheus“.

**Thalia-Theater.**

Donnerstag 7 1/2 Uhr:  
„Dana Huchbrin“.  
Freitag 7 1/2 Uhr:  
„Die armliebigen Felsenbinder“.

**Schauspielhaus**

Opernhaus, Theater, 2644  
Donnerstag 7 1/2 Uhr:  
„Das Dreimäderlhaus“.  
Freitag 7 1/2 Uhr:  
„Der liebe Augustin“.  
Sonntag 7 1/2 Uhr:  
„Das Dreimäderlhaus“.

**Liebig Theater**

Allabendlich 7 1/2 Uhr:  
**Afra**  
kommt und sie geht als Geheimnis. [7101]  
Lebendes Spielzeug!

**Willy Prager**

Die jüngste Parodistin und der hervorragende  
**Neujahrs-Spielplan**

**Viktoria-Theater**

Sensationeller Erfolg!  
„Die schöne Türk“  
Gastspiel Ludw. Mertens.  
Anfang 8 Uhr. 7107

**Dominikaner!**

Wiederrum neues Programm.  
**Der Pantoffelheld.**  
**Der Spak im Fundbüro.**  
**Vom Luftschiff zurück.**  
Ausstattungsreihe d. 6 Sessels.  
Littmann Carichen  
mit neuen Schlagern.  
Vorzugskarten gültig.  
Mittwoch frei. 7137

**Zeltgarten.**  
Seit dem 16. Januar  
vollkommen neue  
**10**  
Spezialitäten.  
Schlager auf Schlager.

**CIRCUS BUSCH**  
Täglich 7 1/2 Uhr  
Gastspiel  
7104

**Tom Jack, Fishönig**  
Anserdem:  
Trilby, die moderne Pythia,  
Roggo, die jüngste  
Meisterin der Monaca  
„Gute Nacht“  
die amüsanste Freiheitsdramaturg  
Zum Schluss  
die entzückende Prunktomime:  
„Ein Wintermärchen“  
Preis: 0,55, 1,05, 1,60, 2,15, 2,40  
und höher einschl. Steuer.  
Vorverkauf: Barisch und Circuskassa.

**Zähne, Plomben**  
Unarb. u. Rep. schnell u. billig  
Auswärts in 1 Tage  
**Schleibs Rerscherstraße 13**  
Sprechst. 8-12, 2-5, Sonnt. 9-11  
Auch Teilzahlung [6726]

**Löwen-Drogerie**  
Freiburgerstr. 23, Ecke Eisenbahnstr.  
Fernsprecher 3866. 5707

**Arbeiter-Frauen**  
bezieht Euch bei Einkäufen auf die  
„Volkswacht“.

**Leben und Heimat des Armenischen**  
von Lubow Wilier.  
Statt 1 Mk. nur 50 Pfennige  
Zu beziehen durch die Expedition

**Kauf**  
Schallplatten  
abgeschliffen, auch zerbrochene kauft zu  
hohen Preisen  
Akt, Breslau, Messerstraße 118

**Kauf geb. Möbel**  
Kauf geb. u. n. Böden, Vert.  
Kauf, Lack, Polier, Leinwand,  
Stoffen zu hohen Preisen.  
**Wahler, Friedrichstr. 17.**

Jedermann hat die Pflicht, seinen Besitz an Goldsachen abzugeben; er erfüllt diese Pflicht nicht, wenn er sich damit begnügt, nur einige Kleinigkeiten zur Goldankaufsstelle zu bringen.  
Wir müssen auch hier ein wirkliches Opfer bringen.

**la Breslauer Gaskoks**  
sofort lieferbar, offerieren von 10 Ztr. ab frei Haus  
**Breslauer Fuhrwesen Max Drossel & Co.,**  
Tauenzienstraße 133.  
Fernsprecher 867 und 978.

**Verorgung der Kriegsteilnehmer, ihrer Familien und ihrer Hinterbliebenen.**  
Preis 30 Pf  
Zu beziehen durch die Expedition und die Postportiere.

**Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek.**  
Heft 12. Vom medizinischen Aberglauben. Heft 13. Das Wasserleitverfahren in der Gesundheitspflege des Arbeiters. Heft 14. Verhütung und Heilung des Sotternd. Heft 15. Geistliche Erziehung in der Arbeiterfamilie.  
Jedes Heft kostet 20 Pfennige.  
Zu beziehen durch die Expedition und die Zeitungsträger.

**Arbeitsmarkt.**

**Arbeitsmarkt-Inserate**  
in der Volkswacht kosten die kleine Zelle  
nur 15 Pfennige

**Stellmacher, Tischler, Schmiede**  
Wagenfabrik G. & K. Preußler,  
Klettendorf-Breslau. 7001

**Für meine Bettfedern-Abteilung**  
suche ich zum baldigen Antritt  
**geeignete Verkäuferin,**  
die im Wiegen und Einpacken gut vertraut ist oder sich durch ihre frühere Beschäftigung schnell einzurichten in der Lage ist.  
Schriftliche Angebote mit Referenzen, Zeugnisausschnitten, Gehaltsansprüchen u. Bild an  
**Leinenhaus Bielschowsky**  
Nikolaistraße 74-76. 7138

**Kräftige Frauen**  
finden dauernde Beschäftigung.  
**Zementwarenfabrik Jersohke**  
Verlängerte Niedergasse. 7139

**Mädchen in Arbeit**  
Bunte Jugend-Bücher  
1000 Bänder zu 10 Pfg.  
Zu beziehen durch die Expedition

Nachdem die wöchentliche Verbrauchsmenge an Kartoffeln auf Veranlassung der staatlichen Behörden wiederum geführt werden mußte, hat sich auch die Frist, für welche die Selbstversorger mit ihrem Vorrat reichen müssen, entsprechend verlängert. Wer von den Selbstversorgern inzwischen Kartoffelmärkte für die Zeit vor dem 5. März 1917 erhalten hat, hat diese den Markenausgabestellen zurückzugeben. Als Ersatz für die fehlende Menge an Kartoffeln werden Kohlrüben auf Kohlrübenmarken ausgegeben.  
Breslau, den 17. Januar 1917. [7133]

**Magistrat, Kartoffelversorgung**  
Dr. Perls, Stadtrat.

**Vorwärts-Bibliothek**

**Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk**  
**Erweckt** Ein Roman aus dem Proletariat von A. Ser  
**Der Ausweg** Eine Erzählung von Gust. Dreysing  
**Das Land der Zukunft** Wissenschaftliche von Leo Kottig  
Mit einer Einleitung von Paul Schaefer  
**Verschobenes Volk** von A. Schöpsch  
**In den Tod getrieben** Zwei Erzählungen v. Ernst Dreysing  
**Der Pariser Garten** von Andrej. Von Wilma Kautsky  
**Die Prinzipienreiter** Eine Erzählung aus dem Jahre 1848 von August Fick  
**Jeder Band gut gebunden 1 Mark**  
Die Vorwärts-Bibliothek ist die geeignetste Unterhaltungslektüre für jede Arbeiterfamilie.  
Zu beziehen durch die Expedition und die Postportiere.

**Viktoria-Theater**  
Sensationeller Erfolg!  
„Die schöne Türk“  
Gastspiel Ludw. Mertens.  
Anfang 8 Uhr. 7107

**Dominikaner!**  
Wiederrum neues Programm.  
**Der Pantoffelheld.**  
**Der Spak im Fundbüro.**  
**Vom Luftschiff zurück.**  
Ausstattungsreihe d. 6 Sessels.  
Littmann Carichen  
mit neuen Schlagern.  
Vorzugskarten gültig.  
Mittwoch frei. 7137

**Kauf**  
Schallplatten  
abgeschliffen, auch zerbrochene kauft zu hohen Preisen  
Akt, Breslau, Messerstraße 118

## Breslauer Nachrichten.

### Hilfsdienstpflicht und Wochenhilfe.

Von Justizrat Dr. Rosenthal, Breslau.

Im Rahmen der Deutschen Reichsversicherungsordnung haben Anspruch auf Wochenhilfe selbstverschuldet Erkrankte unter den gesetzlich festgelegten Voraussetzungen (§ 195 R.V.O.). Als nicht-obligatorische „Mehrfachleistung“ kann die Zahlung der Krankentafeln — als „Familienhilfe“ — auch den versicherungsfreien Ehefrauen der Versicherten Wochenhilfe zubilligen (§ 201 ebenda). Soweit dies geschehen war, hat infolgedessen der Ausbruch des Krieges der letztgenannten Kategorie von Wöchnerinnen ihre Ansprüche — durch Gesetz vom 4. August 1914 zur Sicherung der Leistungsfähigkeit der Krankentafeln — grundsätzlich entzogen, indem hierdurch die Leistungen auf die „Kollektivleistungen“ beschränkt wurden. Höher Leistungen, wie also zum Beispiel „Familienhilfe“, können während der Dauer des Krieges nur auf besonderen Antrag bei Sicherung der Leistungsfähigkeit der Krankentafeln gewährt werden.

Diese Ordnung der Dinge hat sich im Weltkriege alsbald als unzulänglich erwiesen, und den Bundesrat zu einer wirtschaftlichen Maßnahme von größter sozialer Tragweite veranlaßt. Durch Verordnungen vom 3. Dezember 1914, 23. Januar und 25. April 1915 wurde die „Wochenhilfe“ für alle minderbemittelten Wöchnerinnen von Kriegsteilnehmern jeder Art, sowie für weibl. Kinder von solchen eingeführt. Diese Maßnahme hat sich zum Besten unseres Volkes und seiner künftigen Entwicklung bewährt. Sie hat nicht nur in Hunderttausenden von Familien schwere Notlagen gemildert, sondern auch zur Gesunderhaltung der deutschen Mütter in diesen schweren Tagen viel beigetragen und die Säuglingssterblichkeit, die andernfalls durch die Verhältnisse des Krieges sicher eine betrübende Tendenz eingeschlagen hätte, merklich herabgemindert.

Wannmehr ist das Gesetz über die Vaterländische Hilfsdienstpflicht in Kraft getreten. Zahllose Männer stellen sich aus freiem Willen in den Dienst der Front für das Vaterland oder werden kraft Gesetzes hierzu angefordert. Sie müssen zum Teil ihren bisherigen Wirkungskreis, zum Teil auch den bisherigen Ort ihrer Tätigkeit verlassen. Neben den für das Vaterland kämpfenden stehen nunmehr die für das Vaterland Arbeitenden an Stelle von Seereschiffahrern werden diese auch zu Bewachungs- und anderen bisher militärischen Diensten, in den Stappen usw. vielfach Verwendung finden, um Kräfte für die Front frei zu machen.

Die Einberufungen zum Heere selbst umfassen bisher bereits viele Hunderttausende Kriegsteilnehmer, die nicht in der Front zu kämpfen, sondern, draußen und dahinter, ihre Dienste als Beamte, Mannschaften, Arbeitsverwendungs-fähige etc. zu leisten haben. Auch andere vom Kriege in Mitleidenschaft gezogene Personenzirkel, wie zum Beispiel die im feindlichen Auslande Internierten, waren zu berücksichtigen. Die Familien dieser Kategorien haben hinsichtlich der Reichswochenhilfe die gleichen Rechte, wie die Familien derer, die an der Front stehen. Auch der neu eingeführte Wehrdienst am Vaterlande ist, wie allgemein anerkannt wurde, eine Bürgerpflicht zur Verteidigung des Vaterlandes, und als solche dem Heeresdienste grundsätzlich gleichwertig. Die zum Vaterländischen Hilfsdienst angeberufenen Männer müssen daher hinsichtlich der Fürsorge für ihre Familien durch die Wochenhilfeleistung des Reiches die gleichen Rechte wie die übrigen Kriegsteilnehmer erhalten.

Es steht aber auch im öffentlichen Interesse des Vaterlandes, die Wöchnerinnen der Arbeitsdienstpflichtigen der Wochenhilfe teilhaftig werden zu lassen. Wenn in der amtlichen Begründung der „Reichswochenhilfe“ ausgeführt ist: „Die gewaltigen Opfer an Menschenleben, die der Krieg fordert,

machen es zu einer unabweisbaren Pflicht des Reiches, vorzugsweise auf die Erhaltung und Kräftigung der kommenden Generation schon bei deren Eintritt ins Leben Bedacht zu nehmen“, so gilt dies sicherlich ebenso und in nicht minderen Maße von der zum Hilfsdienst einberufenen Bevölkerung. Es wäre verfehlt, diese von der mit bestem Erfolge eingeführten Maßnahme zur Erhaltung unseres Nachwuchses auszuschließen.

Ferner aber handelt es sich darum, die eingangs erwähnte, aus Anlaß des Krieges vielfach eingetretene Schädigung der Arbeitsdienstpflichtigen und ihrer Familien wieder auszugleichen. Denn nach dem angeführten Gesetz erfolgt an versicherungsfreie Ehefrauen von Versicherten die Gewährung der Wochenhilfe für die Dauer des Krieges auch dann nicht, wenn sie faktisch gemäß sonst hätte geleistet werden müssen. In diese Lage werden aber zahlreiche Personen gerade in Erfüllung ihrer Hilfsdienstpflicht gelangen.

Die durch Einziehung der kranklichen Wöchnerinnen eintretende Verletzung der Reichsrente dürfte keine allzu große sein, da viele nach den bisherigen Verhältnissen schon aus anderweit vorliegenden Gründen, insbesondere infolge eigener Jugendschwäche zu einer Rente, zum Bezuge der Wochenhilfeleistungen berechtigt sein dürften. Lebensfalls würde diese Einziehung eine Veranschlagung, die als unbillig empfunden werden möchte, verhindern, und eine gleichmäßige Behandlung der minderbemittelten Wöchnerinnen und der Nachkommenschaft aller Seereschiffahrer und Arbeitsdienstpflichtigen sicherstellen.

### Die telegraphische Antwort.

Auf das gestern mitgeteilte Telegramm an den Kaiser ist folgende telegraphische Antwort eingegangen:

„Magistrat und Stadtverordnete Breslau“

Den Vertretern meiner Waibel- und Reichsstadt Breslau meinen wärmsten Dank für das erneute Liebesopfer. Die Entschlossenheit der schändlichen Verräter und rücksichtslosen Eroberungspläne der Fremde hat den Geist der Entschlossenheit, Kraft und Opferbereitschaft, der vor 100 Jahren das Vaterland von fremder Anarchie befreit hat, jetzt im neuen Teufelischen Reich wieder. Das deutsche Volk hat erkannt, was es um sein Heil und die Freiheit des Vaterlandes zu tun hat, und sich dem Kampf an. Mehr denn je ist mein Herz von Dank, Vertrauen und Zuversicht in den siegreichen Ausgang unserer gerechten Sache erfüllt.

Wilhelm R.“

### Begrüßungsabend für die bulgarischen Gäste.

Nach einem freundlichen Empfang, den die bulgarischen Schriftsteller und Künstler nachmittags am Rathaus fanden, versammelten sich abends etwa 100 Damen und Herren in den Räumen von Danen, wo von der Stadt ein Abendessen dargeboten wurde, das den Beziehungen zwischen dem Reich und den bulgarischen Gästen, die Herren und zwei Damen, nahmen Vertreter des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung, der Polizeipräsident, Vertreter der Hochschule und eine Anzahl heimischer Künstler, Schriftsteller und Redakteure daran teil. Oberbürgermeister Matzka leitete in seiner Ansprache hauptsächlich das freundschaftliche Zusammenwirken Bulgariens mit Deutschland und Österreich-Ungarn. Im Mittelmeer-Rundreisen-Büro und Kulturverein erhielt er das wichtigste Grabschild des Vrients. Der Direktor der Nation (Lithothel in Sofia, Dr. W. Tschoff), dankte für die gastliche Aufnahme. In der deutschen Kultur, deren Hochland die Bulgaren begehrt, erblickt er die Genesung des Sieges.

Nach diesen offiziellen Reden entwickelte sich allmählich eine Art bunter Abend. Redakteur R. L. sprach die Hoffnung auf dauernde gute Beziehungen zwischen der Presse der beiden Länder aus. Herr Carl Wehlerfeld hatte bei Tisch ein paar hübsche Verse verfasst, die er brüderlich patria und die ihm viel Beifall brachten. Der Novellist Straßmannoff hielt eine bulgarische Rede, aus der man eine Heuschrecke für Deutschland, Schließen und Breslau heraushörte. Dann kam unter schillernder Dichtung Carl Dautmann an die Reihe, der die Hoffnung ausdrückte, daß in einem friedlichen Europa die Kulturarbeit der Künstler sich bei wieder ihren unabweisbaren Aufgaben nehmen

kann. Universitätsprofessor Dr. W. Licht konnte die Mitteilung machen, daß schon die Gründung einer Ortsgruppe der bulgarischen Gesellschaft erfolgt sei.

Die Dina der bulgarischen Nationaloper, Mel. M. Kostowa, sang in bulgarischer Sprache „Lied aus Oberon“ und „Kaubers Liebeslied“ und bewies damit, daß der Kunstsinne der Bulgaren die gleiche Richtung verfolgt, wie die unsere. Die Klavierbegleitung wurde von Mel. Kostowa Prokopowa ausgeführt. Dann brachte noch der österreichisch-ungarische Generalkonsul Freiherr von Kietner in scherzhafter Sprache ein Wort auf Bulgarisch aus, Herr von Wolanow von den Vereinigten Theatern regillierte Klavier, Herr Kudow sang eine Arie von Weber und Mel. Kostowa erzaute durch ihren schönen Sopran. Die nächste Verlesung der Wochenschrift machte bei der perlenden Klavierbegleitung des Komponisten Herrn v. Miquel seine Schmelzhaftigkeit und so nicht der auf verlassene Abend wohl bei allen Teilnehmern, beherrschte aber bei den bulgarischen Gästen, dauernd in freundlicher Erinnerung bleiben.

### Rollsborstellung im Thalia-Theater.

Am Sonntag, den 21. Januar, nachmittags 3 Uhr:

„Haus Hudebein“.

Plätze von 10 bis 80 Pfennig im Gewerkschaftshaus Nummer 26.

### Die Kartoffeln der Selbstversorger.

Nachdem die wöchentliche Kartoffelmenge auf vier Pfund gesteuert wurde, müssen auch die Selbstversorger mit ihren Portionen entsprechend länger ausweichen. Näheres darüber macht der Magistrat im Anzeigenteil bekannt.

### Schlößchen auf Lebensmittelmarken.

Aus den Vorräten der Stadtgemeinde Breslau wird vom 18. bis 31. Januar 1917 1 Viertel des Schlößchen zum festgesetzten Preise von 25 Pf. gegen eine gelbe Lebensmittelkarte Nr. 15 oder eine gelbe Lebensmittelkarte Nr. 15 abgekauft werden. Die einzelnen Verkaufsstellen sind durch Aushang kenntlich gemacht. Die gelbe Lebensmittelkarte Nr. 15 und die gelbe Lebensmittelkarte Nr. 15 verlieren mit dem Ablauf des 31. Januar ihre Gültigkeit.

### Die Wurst des Viehhandelsverbandes.

Die Breslauer Viehhändler-Vereinigung behält sich wie er einmal mit der Wurst des Viehhandelsverbandes. Die Vereinigungsglieder hatten sich wie vor einiger Zeit gemeldet wurde, bereit erklärt, den Verkauf der Wurst unter der Bedingung zu übernehmen, daß sie allein als Verkäufer in Frage kämen und die Konsumvereine ausgeschaltet würden.

Die Provinzial-Belehnung hat darauf geantwortet, daß den Konsumvereinen der Verkauf der Wurst nicht entgegen werden könne, da sich die Wurst am diese Verkaufsstellen bereits gewöhnt habe. Die Wurst, soweit solche noch zur Verfügung stehen, solle aber den Viehhändlern, deren Männer im Felde stehen, oder deren Männer gefallen seien, zum Verkauf überwiesen werden, wenn sie nicht in der Lage seien, sich einen Beizellen zu halten. Es könnten auch nur solche Viehhändlervereine berücksichtigt werden, die in den Gemeinden der Provinz ihren Wohnsitz haben. Auch dürften diese ab dann andere Wurst weder herstellen noch verkaufen.

Oberrichter Käsel war der Ansicht, daß man sich mit diesem Bescheid nicht zufrieden geben könne. Er schickte vor, sich beschwerde über die an das Reichs-Belehnung in Berlin zu wenden. Die Verammlung beschloß nach dem Antrage.

Das Reichs-Belehnung wird hoffentlich die Herren von der Viehhändler-Vereinigung abfahren lassen. Die Wurst des Viehhandelsverbandes ist gut und billig. Es liegt gar kein Grund vor, sie nur von den Viehhändlern verkaufen zu lassen, zur al die Konsumvereine auf den Verkauf gut eingerichtet und die Käufer damit sehr zufrieden sind.

Das Eisenkreuz erhalten hat der Sanitäts-Rittmeister Paul Abend, Sohn der Witwe Auguste Abend, Gräfin-Grafin, ferner der Oberster Richard Kron, Rittmeister, Bruno Ruh, und der Töpfer-Arbeiter Wilhelm von der Weidenburgstraße.

### Breslauer Orchester-Verein.

Das Hauptwerk des achten Abonnements-Konzerts bildete eine 1915 entstandene Sinfonie von Waldemar von Baußnern, zu deren Leitung der Komponist eingeladen war. Dieser Künstler ist hier schon zu Gehör gekommen, und auch von Angesicht dem Publikum nicht fremd. Sein neues Werk hat die vier üblichen Sätze, von denen der erste und zweite eine in keinem Verhältnis zu der Wichtigkeit und Bedeutung der Themen stehende Redundanz enthalten. Es ist, als ob jemand eine ganz unbedeutende Geschichte mit den kleinsten Einzelheiten recht umständlich erzählt. Nach dem dritten Sätze entspannen sich die Zuhörer. Sie taten nicht recht daran; denn der vierte entwickelte erst das ganze große Können des Komponisten, der schon im zweiten Sätze eine Art Mittelmaßes auf, der mit dem ersten Wochensätze des neuen Tages sich schnell verflüchtigt, in gelibbtester Weise hingezaubert hatte. Die größte Eigenartlichkeit der Sinfonie besteht in der Zusammenfassung der Instrumente. Neben dem klaren Streichquartett und den Holzblasinstrumenten sind ein Klarinetten und zwei Waldhörner beifügt. Alle anderen Holzbläser sowie Horn kommen in Verfall. Diese Anordnung hat den großen Vorteil, daß die Holzbläser nicht erdrückt werden können, sondern im Gegenteil alle ihre instrumentalen Kräfte voll entfalten. Das Klarinetten, von Herrn Professor Dohren meisterhaft gespielt, fügt sich wie von selbst in das Ganze ein. Ganz neue und eigenartige Kombinationen erhöhen den Reiz des ohnehin blendend instrumentelleren Orchesters. Wenn sich der Komponist entschließen könnte, die Sinfonie Sätze auf die Hälfte zu reduzieren, wäre ein Werk von bahnbrechender Wert gegeben. — Als Solistin stellte sich Frau Frieda Krawatzki, eine in Berlin sehr angesehene Pianistin, vor. Die Pianistin, die über ein herrliches technisches Können gebietet, spielte das E-moll-Konzert von Beethoven im ersten Sätze mit zahlreichen rhythmischen Details, die nicht in Beethovens Sinne liegen, den zweiten Satz gar zu langsam und den dritten zu schnell. Trotzdem war es interessant und gerühmt, die Pianistin zu hören, der ein begeistertes Beifall die Zufriedenheit der Anwesenden ausdrückte. Der Abend wurde mit der Overtüre zu „Frohgenie in Kulis“ von Grieg (nicht Christian) Stud eröffnet. S. M.

### Aus aller Welt.

#### Das Massenunglück in den Bergen.

Die Ortsgruppe Wien des Schweizerischen Roten Kreuzes, der auch in Deutschland viele Zweigvereine hat (auch

in Breslau), ist von einer schweren Sorge betroffen worden. Zwei ihrer Mitglieder, die Brüder Viktor und Franz Parma, 18 und 21 Jahre alt, werden, wie schon berichtet, seit Sonntag vermisst und mit ihnen 10 bis 15 vorläufig noch unbekannte Bergwanderer, die sich ihnen angeschlossen hatten. Die beiden Brüder führen am Sonntagabend in Gesellschaft eines Arbeitsgenossen nach Buchberg und unternahmen von hier aus den Aufstieg zur Spitzbühnenhöhe, wo das Ueberrachen nicht so tief, weshalb gerade diese Gänge, obwohl sie ziemlich ungeschützt liegt, von profanen Bergwanderern gern aufgesucht wird. Die Gänge war denn auch Sonntagabend abends überfüllt. Um 7 Uhr früh war Aufbruch. Die Brüder Parma hatten die Absicht, über den steilen Felsen zur Höhe des Schindens aufzusteigen und von hier weiter über den Kaiserfelsen und das Kletterwappen nach Buchberg zurückzuwandern. Ihnen schlossen sich alle Bergwanderer an, die in der Gänge geschäftig waren, etwa 10 bis 15 Personen, nur einer blieb zurück. Dieser kam ohne Unfall in Buchberg an. Aber abends zum Aufbruch seine Freunde. Das Wetter hatte indes umgeschlagen. Ein Sturm brauste über die Höhen. Alle Bergwanderer, die sich hinaufgefragt hatten, trafen erschöpft ein, bis auf die Brüder Parma und ihre vielen Begleiter. — Am Dienstag wurden drei Ausflüglermitglieder der Naturfreunde nach Buchberg und Paderbach, um von dort aus die Nachforschungen aufzunehmen. Am selben Tage wurde auch der dritte Rettungsversuch in Neichenau verfrucht und dieser schloß sich der Nachforschung an. Das Wetter war aber so schlecht, daß ernste Verluste, aufzustiegen, nicht unternommen werden konnten. Erst am Mittwoch lag eine Rettungsabteilung von Buchberg zur Spitzbühnenhöhe auf. Von dieser Rettungsgruppe war bis Donnerstagabend aber noch keine Nachricht in Wien eingetroffen, sobald die Angehörigen der Brüder Parma noch immer in banger Sorge um das Schicksal ihrer Lieben sind. Aber nicht nur diese hängen um das Schicksal der Brüder, sondern auch eine Reihe unbekannter Leute, die seit dem Montag zu jedem Zug gehen, der von Buchberg nach Wien kommt, um dort Vermisste zu erwarten. Die einzige Hoffnung, die man noch haben kann, die Vermissten noch lebend anzufinden, wäre die, daß sie in einer Umklee irgendwo Zuflucht gesucht und dort günstigeres Wetter abgewartet haben.

Schweres Eisenbahnunglück in Rumänien. Die „Times“ meldet aus Clureau in Rumänien vom 7. Januar: Zweizüge mit ungefähr 2000 Personen sind ineinandergefahren. Mehrere Wagen des einen Zuges sind vollkommen ineinandergefallen; der andere Zug ist entgleist. Tausende von Soldaten, Frauen und Kindern liegen auf dem Bahn-

förper. Unter den Verwundeten befindet sich der französische Attache Marquis de Veillon.

Eisenbahnarbeiter als Diebe. Umfangreiche Eisenbahn Diebstähle sind in Schwaben aufgedeckt worden. Schon seit längerer Zeit wurde auf dem Spandauer Staatsbahnhof festgestellt, daß Eisenbahnwagen geraubt worden waren. Insbesondere waren Nahrungsmittel, Mehl- und Weizenwaren, Leder usw. gestohlen worden. Trotz umfangreicher Maßnahmen wollte es zunächst nicht gelingen, die Diebe zu ermitteln. Die Verurteilungen wurden sogar fortgesetzt. Dies führte schließlich zum Verdacht, daß auf dem Bahnhof tätige Personen beteiligt sein könnten. Diese Vermutung erwies sich denn auch als zutreffend. Als Täter kommen eine ganze Anzahl Personen, die bei der Eisenbahnverwaltung beschäftigt sind, in Frage. Eine bei diesen vorerommene Durchsuchung führte auch reiches belastendes Materialutage; es wurden in verschiedenen Waggons Waren vorgefunden, die aus den Diebstahlklammern. Diese Diebstähle hatten, nach der Berliner Volkszeitung, auch zu mehreren Morden für die Spandauer Bevölkerung recht unangenehme und furchtbare Folgen, daß die Bande auch erobliche Mengen Futter beiseite geschafft hatte; wiederholt waren Häuser davon zertrümmert. Wie und wo diese Verurteilungen der Eisenbahnwagen erfolgt sind, hat sich bisher noch nicht genau feststellen lassen.

Pockenkrankheiten. In Athen usw. ist eine Pockenepidemie ausgebrochen, die jedoch zu besonderen Besorgnissen keinen Anlaß gibt. Es sind bisher drei Todesfälle zu verzeichnen; die Betroffenen sind Arbeiter, die von auswärts nach dem Athen nach benachbarten Provinzen zuwandern sind. Erkrankt sind mehrere Personen, die sich in der Athenener Bevölkerung in ärztlicher Behandlung befinden. Es handelt sich dabei durchwegs um nicht schwere Fälle, die gleichmäßig verlaufen. Ausbreitung der Seuche zu verhindern, insbesondere sind umfangreiche Schutzmaßnahmen angeordnet worden. In Athen werden alle Einwohner der Schutzimpfung unterworfen.

Schnee- und Frostverhältnisse. In Mittel- und Westdeutschland ist starker Schneefall eingetreten. Infolge der Schneeverwehung erlitten die Schnell- und Personenzüge aus allen Richtungen längere Verspätungen. Der starke Schneefall hatte am linken Niederrhein mannigfache Verkehrsstörungen, namentlich bei den Straßenbahnen und Kleinbahnen, zur Folge.

Verstorbene Liebespaare. In Dohrenelbe wurde, wie ein Privat-Telegramm dem „T.“ meldet, die Zimmermalerin Marie Bucher verhaftet. Sie hatte ihrem im Felde stehenden Gatten verfallenes Geld und Wein als Liebesgaben geschickt.

